

Baugeschichtliche Untersuchung im Haus «zum untern Schwert» sowie Fund einer eingemauerten Keramikflasche an der Webergasse 26

Daniel Reicke und Stefan Tramèr

Die untersuchte Liegenschaft Webergasse 26 steht auf einer von 13 einst nebeneinander aufgereihten Rie-menparzellen an der oberen Webergasse im Klein-basel. Sie besteht aus einem schlicht gehaltenen Vor-derhaus und einem kleinen Hinterhaus. Diese Art von Anwesen gehörte in der Regel zu kleinen, mittelständischen Gewerbebetrieben. Seit dem späten 14. Jahr-hundert stand auf dieser Parzelle gemäss den Schrift-quellen im Staatsarchiv eine Scheune; das Haus soll demnach erst im 17. Jahrhundert zu Wohnzwecken ausgebaut worden sein. Seit 1958 ist im hofseitigen Raum im ersten Stock eine barocke Deckenbemalung bekannt. Zum vorderen, einfach vertäfelten Raum führt eine schöne Barocktür. Die Erschliessung der Ge-schosse erfolgt über eine Wendeltreppe.

Umfang und Ablauf der Untersuchung

Eine umfassende Instandstellung des Vorder- und Hin-terhauses fand 1991 statt. Im Vorderhaus wurde der Dachstock zu Wohnzwecken umgebaut. Am Gebälk mussten teilweise schadhafte Balken ausgewechselt werden. In den unteren Etagen wurden einige neue Wände eingezogen, die Fenster ausgewechselt und Teile der bemalten Decken freigelegt.

Im April 1991 wurde zudem im 2. Obergeschoss auf der Strassenseite eine gut erhaltene barocke Ranken-malerei entdeckt. Der zunehmende Umfang der Umbaueingriffe machte dann die Begleitung durch die baugeschichtliche Abteilung der Basler Denkmalpflege notwendig. Die Untersuchung und Aufnahme der Brandmauern erfolgte im Juni/Juli 1991 (ohne Achsen-vermessung)¹. Während des Umbaus wurden lediglich Holzabschnitte aus dem Dachstuhl für die dendrochro-nologische Datierung gesammelt. Im Februar 1993 wurden nachträglich im noch zugänglichen Bereich der ostseitigen Fachwerkwand Dendroproben entnom-men.

Im Juli 1991 entdeckte St. Tramèr in der rheinseitigen Brandmauer auf der Höhe des Dachbodens eine waag-recht eingemauerte, grün glasierte Tonflasche, die geborgen werden konnte (s. unter *Bauphase II*).

Die Untersuchungen wurden im September 1991 ab-geschlossen². In der Folge wurden die Deckenmale-rien im zweiten Stock sowie Teile der sichtbaren Fach-werkwand und deren dekorierte Füllungen restauriert.

Schriftliche Nachrichten zum Haus Webergasse 26

In der ersten Urkunde ist für die Zeit vor 1370 als Besit-zer der damals «zum Kleinen Keller» genannten Liegen-schaft ein Claus Hagenbach nachgewiesen³. Das 1370 erwähnte Haus lag im Bereich des heutigen Nachbar-hauses Nr. 24; bei der damaligen Parzelle handelte es sich um eine grössere Fläche, welche zumindest die späteren Häuser 24 und 26 umfasste; der Teil von Nr. 26 war zu jener Zeit noch unbebaut. 1393 besass ein Ulrich Weingartner eine Scheune auf der Parzelle Nr. 26⁴. Zwischen 1422 und 1563 wird das Gebäude auf Nr. 26 mehrmals als Scheune bezeichnet. Von 1592 bis 1708 war die Liegenschaft mit dem Nachbarhaus Nr. 28 vereinigt⁵.

Im Laufe der Jahrhunderte waren meist Handwerker Hausbesitzer; ab ca. 1628 war es der Pfarrer Johann Jakob Grasser. Von ihm ging das Haus spätestens 1653 an Andreas Burckhardt über, Schwiegersohn Grassers und Vertreter der Basler Oberschicht, der kurz vor seinem Tod 1667 noch Bürgermeister wurde⁶.

Die Hausbesitzer jener Zeit bezahlten, zumindest bis 1672, den 1424 erstmals erwähnten Bodenzins an das Kloster Wettingen, wobei sich nur die Summe des Zin-ses im Lauf der Zeit veränderte⁷. Bis 1689 bestand noch ein zweiter Zins beim Kloster Klingental.

1672 wurde das Anwesen Nr. 26 eine «Behausung» ge-nannt, zuvor soll es eine «Stallung» gewesen sein (vgl. auch oben)⁸. Damals könnte auch der neue Hausname «Zum Schwert» eingeführt worden sein. In der Folge wohnten wieder verschiedene Handwerker im Haus. Im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung der Stadt sank ab 1848 der soziale Stand der Einwohner. Seit 1945 war die Brauerei Warteck Eigentümerin des Hauses; heute ist es in Privatbesitz.

Untersuchungsergebnisse

Bauphase I: älteste erfasste Mauerreste

In den beiden Brandmauern stecken älteste Mauerteile. In der westlichen, dem Rhein zugewandten Brand-mauer erstreckt sich eine Mauer (1) über die ganze Tie-fe des Hauses (Abb. 1); sie konnte im ersten und im zweiten Obergeschoss festgestellt werden. Sie be-

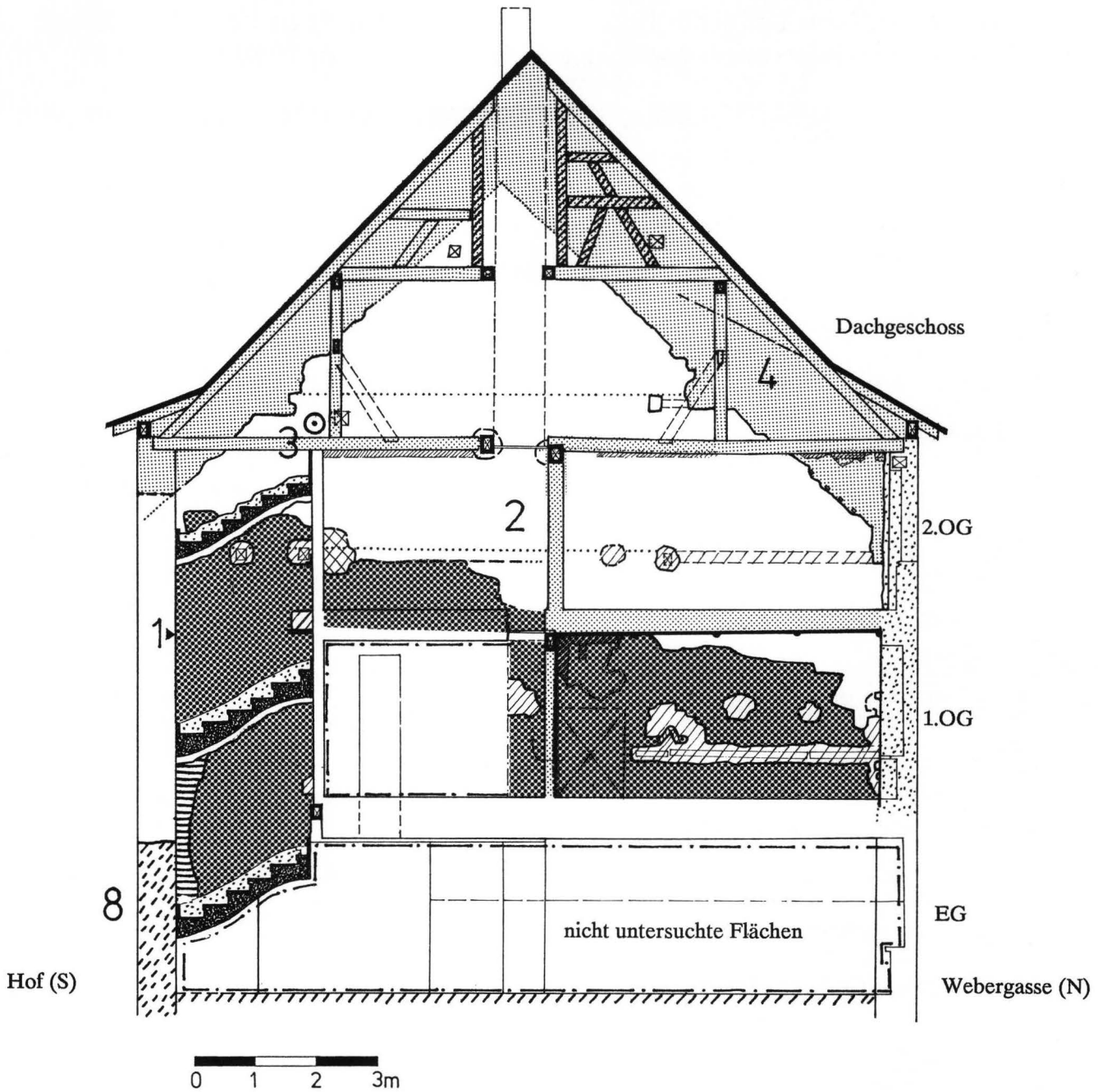


Abb. 1. Westliche Brandmauer von Haus Webergasse 26. – Zeichnung: St. Tramèr.– Massstab 1:100.

Legende:

- | | |
|--|---|
| <p>1 Bauphase I, ältester Mauerzug, wohl 15. Jh. (1400)</p> <p>2 Bauphase II, Aufstockung im frühen 17. Jh. (Stallung)</p> <p>3 in Giebel (2) eingemauerte, glasierte Tonflasche</p> | <p>4 Bauphase III, Umbau zum Wohnhaus mit neuem Dachstuhl (1710)</p> <p>8 ältester Teil der Rückfassade, an MR (1) gebaut, gehört zu Bauphase I</p> |
|--|---|

steht aus Kieselwacken und Backsteinen, die zum Teil in horizontaler Reihung vermauert sind. Der Mörtel ist sehr brockig und kieselhaltig. Diese Eigenschaften machen eine grobe Datierung ins 15. Jahrhundert möglich. Ein kleiner originaler Balkenabdruck sowie zwei zugemauerte Wandnischen zeigen, dass diese Mauer zu einem Vorgängerhaus auf dem untersuchten Grundstück gehörte, d.h. bei der untersuchten Seite handelt es sich um die Haus-Innenseite.

Mauer (1) endet in einer flach abfallenden Abbruchlinie (ehemals Pultdach?, vgl. Abb. 4). Sie verläuft beim erwähnten Balkenabdruck ein Stück weit horizontal. Dies ist bedeutsam, weil das älteste Mauerstück (5) in der gegenüberliegenden östlichen Brandmauer auf derselben Höhe ebenfalls horizontal abschliesst (Befund im strassenseitigen Raum des 2. Obergeschosses, vgl. Abb. 2). Die zwei Mauern gehören zwar von der Bauart und vom Material her verschiedenen Zeiten

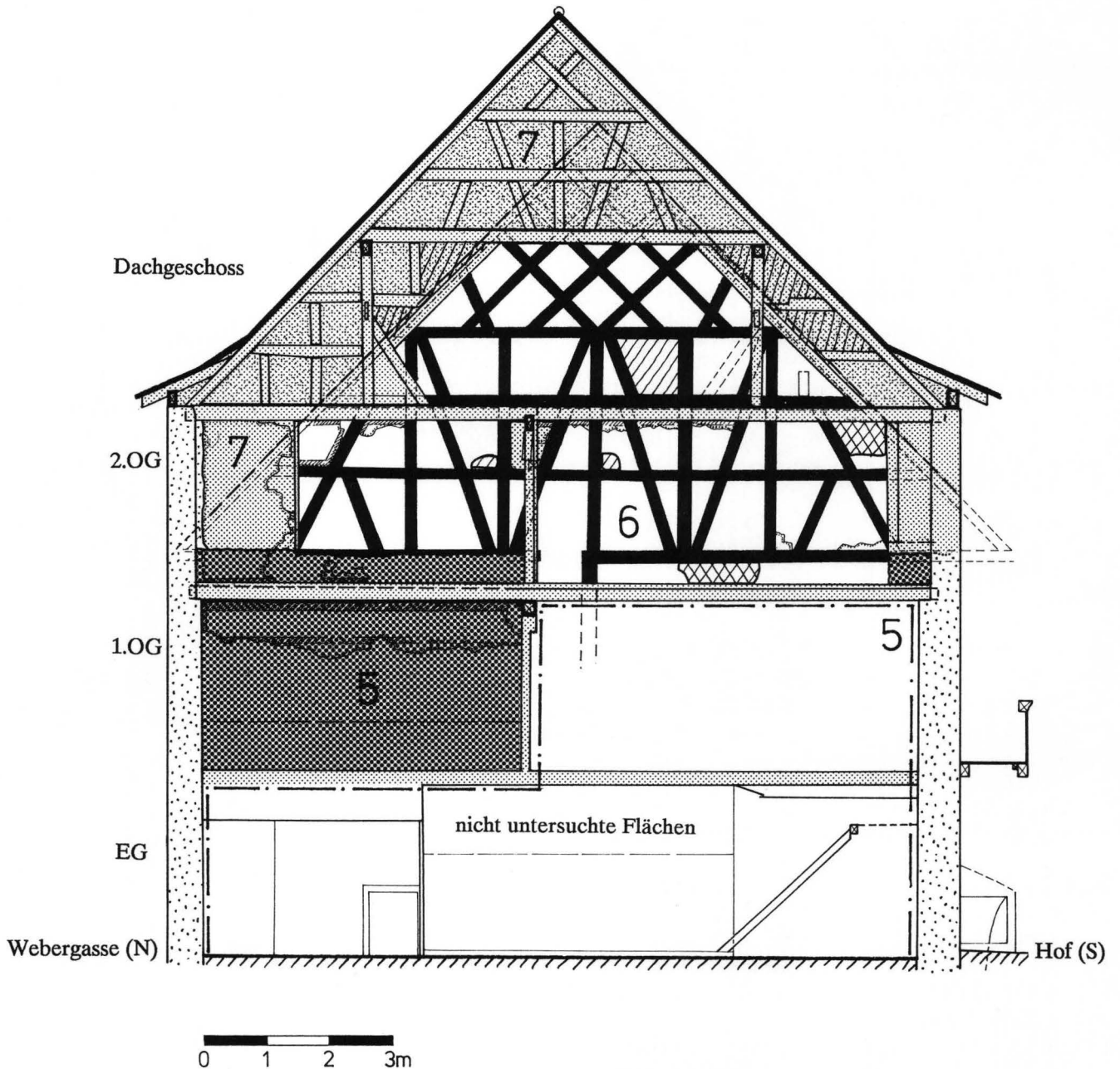


Abb. 2. Östliche Brandmauer von Haus Webergasse 26. – Zeichnung: St. Tramèr. – Massstab 1:100.

Legende:

- | | |
|--|---|
| <p>5 älteste erfasste Mauerteile, nicht zeitgleich mit (1)</p> <p>6 Bauphase II, hinter Mauer (5) gestellte neue Fachwerkmauer, gleichzeitig mit Mauer (2)</p> | <p>7 Bauphase III, Umbau zum Wohnhaus (1710), Dachstuhl auf Mauer (5) und vor Fachwerk (6) gebaut</p> |
|--|---|

an, könnten aber auf der Höhe des Abdrucks eine Balkenlage getragen haben. Die Geschosshöhe wäre damals also höher gewesen. Die Eckbereiche dieser beiden ältesten Mauern konnten aus verschiedenen Gründen nicht freigelegt werden, sodass Erkenntnisse zu den zugehörigen Fassaden fehlen. Der Falknerplan von 1875 zeigt aber – sofern er für die Beurteilung der ältesten Mauerteile aussagekräftig genug ist –, dass die Brandmauern im Hinterhofbereich dünner als die

Brandmauern des Vorderhauses waren (Abb. 7). Dies könnte zumindest ein Hinweis darauf sein, dass die älteste fassbare Bebauung in der Tiefe dem heute bestehenden Haus entsprach. Dieses wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammende Haus war vermutlich zweigeschossig. Über das Innere und die Fassaden kann nichts Genaues ausgesagt werden. Wie die Schriftquellen nahelegen (s. oben), handelte es sich dabei wohl um eine

Scheune. Schon früh, nach dem Baucharakter zu urteilen noch im Spätmittelalter, wurde (als Ersatz für eine Fachwerkkonstruktion?) eine gemauerte Hinterfassade (8) an die westliche, älteste Brandmauer angebaut (Abb. 1). Von dieser ältesten Rückfassade ist nur ein kleiner Teil in der Südwestecke des Erdgeschosses mit Resten einer Öffnungsleibung übriggeblieben (Abb. 3); ob diese zu einer Tür oder einem Fenster gehörte, ist unbekannt⁹.

Bauphase II: Aufstockung, möglicherweise um 1621

Die nächste Bauphase, eine Aufstockung des Gebäudes, kann ebenfalls in den beiden Brandmauern festgestellt werden. Auf die westliche (älteste) Brandmauer (1) wurde ein Giebfeld (2) gebaut, dessen Firsthöhe im Vergleich zum bestehenden Haus (Bauphase III) 1,5 m tiefer liegt (Abb. 1). Dieses Giebfeld (2) ist fensterlos und gemauert. Einige Dachlattenreste stecken auf der nordseitig abfallenden Mauerkante. Im zweiten Obergeschoss zeigt ein in der Mörteloberfläche von Mauer (2) nur noch schwach sichtbarer Streifbalkenabdruck, dass es sich auch hier um die Haus-Innenseite handelt. Unmittelbar hinter der älteren Mauer (5) – an deren Aussenseite anliegend – wurde auf der Ostseite (zu Haus 28 hin) ein neues Giebfeld (6) aus Fachwerk erstellt (Abb. 2). Die Fachwerkstreben im Giebelteil über dem Kehlbalken sind im Rautenmuster angeordnet. Die Errichtung des Fachwerks unmittelbar hinter der älteren Mauer lässt sich eventuell damit erklären, dass man, wie schon unter Bauphase I angedeutet, die Oberkante der bestehenden Mauer (5) als Auflager für eine Balkenlage verwenden wollte. Der erwähnte Abdruck eines Streifbalkens an der Westmauer weist darauf hin, dass die frühere Geschosseinteilung auch noch in Bauphase II bestehen blieb.

Die Füllungen in der Fachwerkkonstruktion (6) bestehen aus demselben Baumaterial wie die gemauerte westliche Brandmauer (2), d.h. die Elemente (2) und (6) dürften zusammengehören. Es darf also angenommen werden, dass es sich beim Ausbau von Phase II um einen Scheunentrakt handelte, der auf der Ostseite, beim Fachwerk, an den Wohntrakt von Nr. 28 gebaut war. Mittels einer zeichnerischen Rekonstruktion (Abb. 2) kann festgestellt werden, dass die Fachwerkwand gegen den Hinterhof zu mehr als einen Meter länger war als die gegenüberliegende westliche Giebelmauer. Ein Blick auf den Falknerplan zeigt, dass das Nachbarhaus Nr. 28 im 19. Jahrhundert einen tieferen Grundriss als Haus Nr. 26 hatte (Abb. 7). Demnach müsste die Fachwerkwand (6) zum Bau auf der benachbarten Parzelle gerechnet werden. (Das Haus Nr. 28 ist nicht original erhalten.)

Die Hinterhoffassade (Abb. 3) zeigt vom Erdgeschoss bis zum zweiten Obergeschoss gemauerte Teile, die vom Material her zur Giebel- bzw. Fachwerkwand (2) und (6) (Bauphase II) passen. Nur in der Südwestecke zwischen dem zweiten Obergeschoss und dem Dachboden konnte eine Eckverbindung festgestellt werden. (Die Südostecke wurde nicht freigelegt.) Dieser älteste Teil der Hinterfassade ist sehr tief fundamementiert. Bei

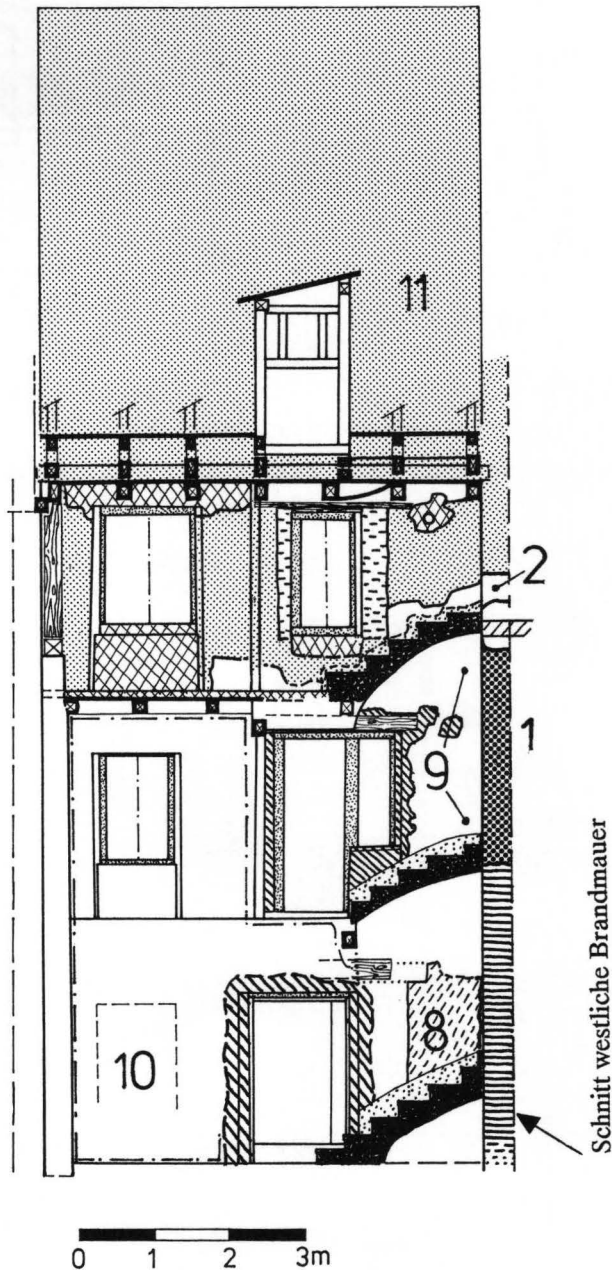


Abb. 3. Rückfassade Webergasse 26 von innen (Südseite des Hauses). – Zeichnung: St. Tramèr. – Massstab 1:100.

Legende:

- 1 ältester Mauerzug, wohl 15. Jh. (s. Abb. 1)
- 2 Aufstockung im 15. Jh. (s. Abb. 1)
- 8 ältester Teil in der Rückfassade mit Gewändeseite und Sturzaufgabe, an Mauer (1) gebaut, gehört zu Bauphase I
- 9 Teile der zu Mauer (2) und (6) bzw. zu Bauphase II gehörenden Rückfassade
- 10 nur hofseitig freigelegte, zu Mauer (9) gehörende Tür
- 11 zu Phase III (Dachstuhl [4] und [7]) gehörende Aufstockung der Rückfassade; Teile originaler Fenster

Schachtarbeiten konnte noch 1,4 m unter dem bestehenden Hofniveau keine Mauerunterkante erfasst werden.

Im Hof, seitlich neben dem bestehenden Hauseingang (Abb. 3), wurde eine ältere zugemauerte Tür (10) frei-

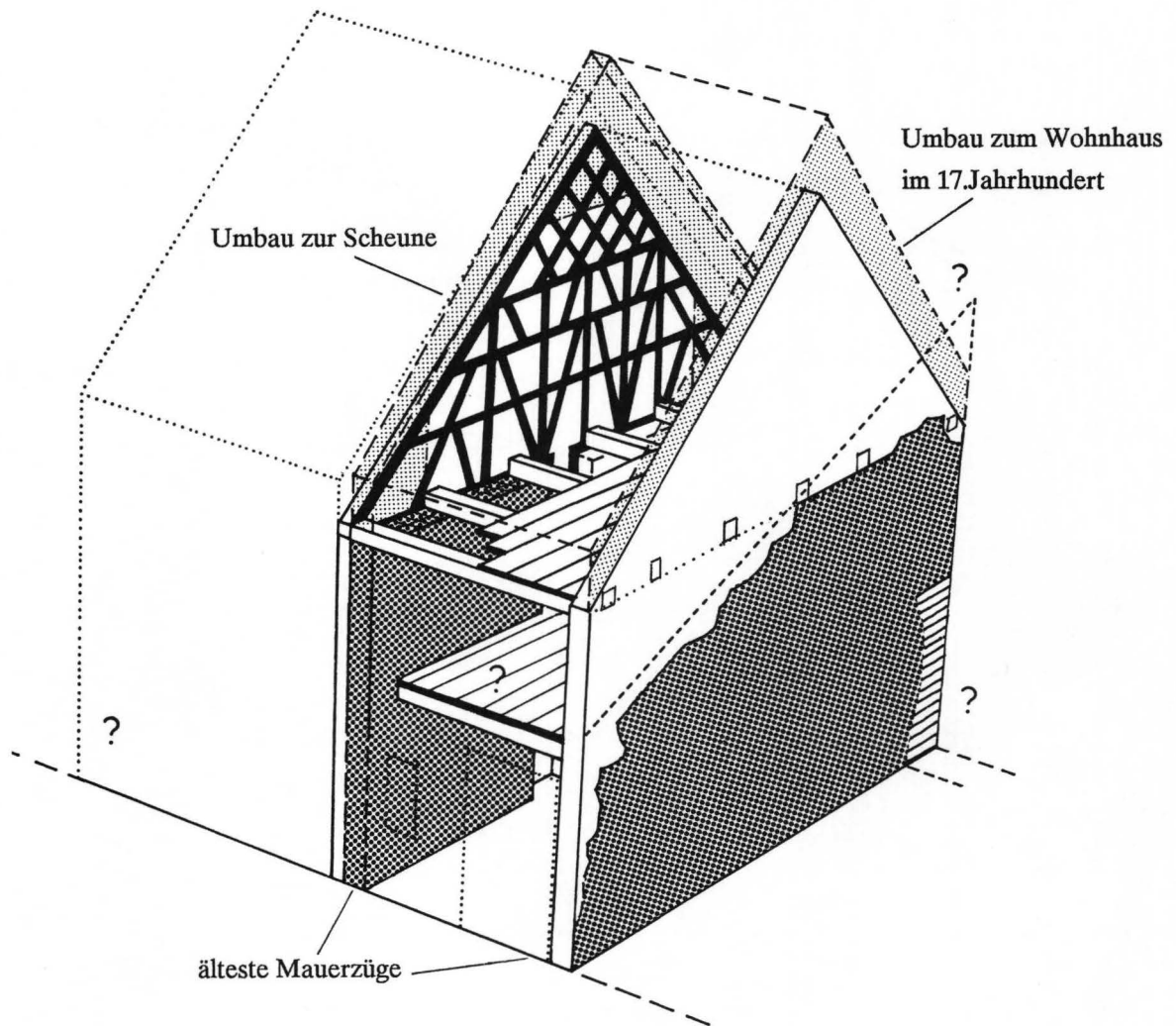


Abb. 4. Webergasse Nr. 26 (und 28) von der Strasse her. – Zeichnung: St. Tramèr.

gelegt, die auffallend grosse Sandsteingewände hat. Sie lässt sich zur Bauphase II rechnen, welche durch die Mauern (2), (6) und (9) bezeichnet ist.

Zum Fund einer Keramikflasche

Wie schon erwähnt, wurde auf Höhe des Dachbodens im Mauerwerk von Bauphase II (Abb. 1,3) eine Keramikflasche entdeckt (Abb. 5a und 5 b). Das Gefäss war waagrecht in die westliche Giebelmauer (2) eingebaut, und zwar mit dem abgeschlagenen Gefässboden zum heutigen Nachbarhaus Nr. 24 hin; das ganze Gefäss war mit sehr feinsandigem Mörtel verstopft. Diese Füllung entstand bei Verputzarbeiten im Nachbarhaus Nr. 24. Wir nehmen aber an, dass Mauer (2) zur Zeit von Bauphase II frei stand und der Gefässboden schon von Anfang an fehlte. Die Flasche war also gegen aussen offen und könnte als Vogelhäuschen gedient haben¹⁰; eine leichte Verschmutzung im Gefäss unterstützt diese These.

Die Datierung dieses bisher in einem solchen Zusammenhang einmaligen Fundes ist aufgrund der lückenhaften Dendrodaten der zugehörigen Fachwerkwand nur ungefähr möglich: die Bauzeit der Phase II könnte im frühen 17. Jahrhundert gelegen haben, eventuell um 1621; dies wäre zugleich der Anhaltspunkt für die Datierung der Flasche.

Bauphase III: Ausbau des Hauses um 1710

Gemäss den Akten im Staatsarchiv müsste das Haus um 1672 zu Wohnzwecken umgebaut worden sein. In den Quellen wird es zumindest von diesem Jahr an als selbständiges Haus beschrieben, in dem gewohnt und gearbeitet wird. Die Dendrodatierung der Bauphase III hat aber die Jahrzahl 1709 ergeben. (Die bei der Dendrodatierung eruierten Jahreszahlen ergeben ein einheitliches Bild – zwischen 1569 und 1709 gefällte Föhrenstämme –, obwohl die Dachstuhlkonstruktion

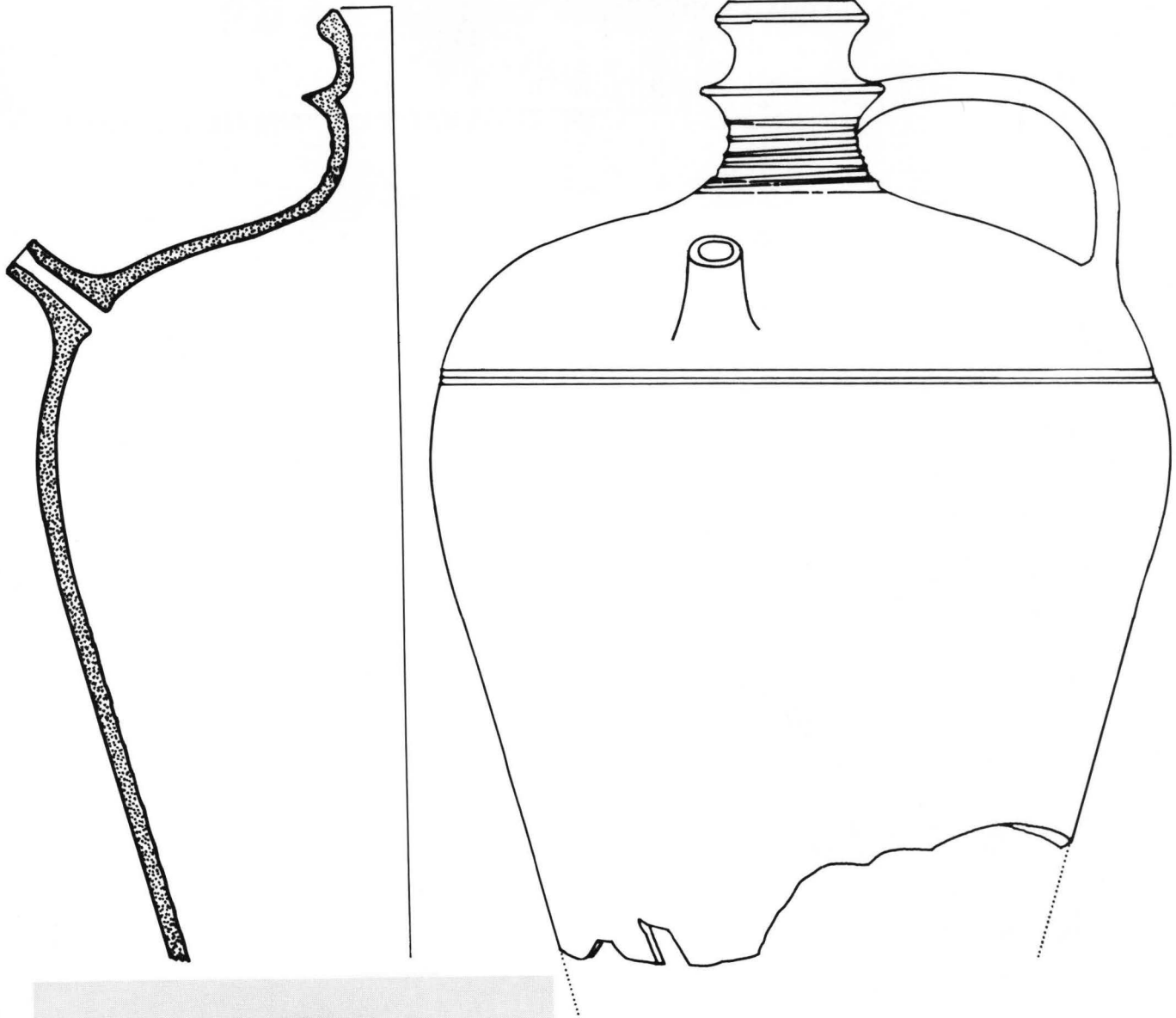


Abb. 5. Flasche mit Ausguss und Flachhenkel, im oberen Bereich flüchtig grün glasiert. Eingebaut im Giebel von Bauphase II (siehe Text und Abb. 1,3), wahrscheinlich frühes 17. Jh.

5a. Umzeichnung nach einer Profilaufnahme von A. Eglin. – Massstab 1:2.

5b. Foto: BaDpfl.

als freistehendes Gerüst zwischen den alten Brandmauern einheitlich aussah; vgl. *Ergebnisse der Dendro-Untersuchung*.)

In Bauphase III wurden die Balkendecken teilweise neu eingezogen, wobei einige Balken wiederverwendet wurden. Bei dieser Herrichtung des Hauses wurden der heute bestehende Dachstuhl und grosse Teile der Innenstruktur, der Balkenlagen und der Ständerwände errichtet bzw. eingebaut. Teile des Inneren wurden von älteren Zuständen des Hauses übernommen, d.h. eine Wohnnutzung hatte schon früher, wohl seit dem 16. Jahrhundert, bestanden. Beleg dafür sind u.a. die Deckenmalereien, die zweiphasig sind. Die mit Rosa-farbe gefassten Bänder in den Deckenfeldern sowie die etwas primitiven Marmorierungen im Treppenhausbereich gehören in die Zeit vor 1670; die Rankenmalereien der zweiten Phase waren in Basel zwischen 1670 und 1730 üblich.

Wo es galt, die alten und niedrigeren Mauerkrone des Vorgängerhauses dem Neubau anzugleichen und aufzustocken, wurden auf den beiden Brandmauerseiten verschiedene Methoden angewandt: Westseitig wurde die Giebelmauer (2) aufgestockt und der neue Dachstuhl unmittelbar davorgestellt (Abb. 1,4). Die Wand- und Mittelpfetten wurden dabei nicht in der Brandmauer verankert. Ihre Enden schliessen bündig mit den an die Brandmauer gestellten Zwischenständern ab. Die Felder zwischen den Ständern und dem Kehlbalken blieben leer, so dass das alte Mauerwerk der Vorgängerbauten zwischen den Hölzern sichtbar war.

Auf der Gegenseite ging man beim Umbau anders vor (Abb. 2): Hier, an der Ostwand, zeigt sich im Dachgeschoss deutlich, wie die neue Giebelwand (7) samt Fachwerk und Füllungen direkt vor die alte Brandmauer gestellt wurde, wobei die Füllungen im mittleren



Abb. 6. Teil der östlichen Brandmauer im zweiten Obergeschoss von Haus Webergasse 26. Ältere Fachwerkmauer (6), davor Teile der jüngeren Brandmauer (7). – Foto: BaDpfl., B 569–4.

Bereich ausgelassen wurden, so dass das Rautenmuster des Fachwerks (6) (Bauphase II) sichtbar blieb. In den beiden Räumen des zweiten Obergeschosses liegt diese ältere Fachwerkwand noch heute weitgehend frei (Abb. 6). Nur in den Eckbereichen wurden auf die vorhandenen Mauerelemente des Vorgängerhauses Schulterstücke gesetzt, auf die der Ankerbalken der Giebelwand gelegt ist. Auf der Südseite wurde mit einem Ständerholz zusätzlich gestützt, weil die tragende Mauer dort weniger lang war.

Der Dachstuhl ist als Pfettensparrendach mit stehendem Stuhl konzipiert. Zur Strasse hin bestand eine Aufzugsgaube; Korrekturen an den Sparren und ein Zapfloch in der Mittelpfette belegen dies.

Zum Neubau von Bauphase III gehören Mauerteile mit zwei zugehörigen Fensteröffnungen im zweiten Obergeschoss der Rückfassade (Abb. 3,11), ebenso die beiden Trennwände im ersten und im zweiten Obergeschoss. Die Wand im zweiten Obergeschoss ist mit Ständern, Querstreben und auch mit Teilen der Türbekleidung fast ganz erhalten geblieben. Die Felder zwischen den Hölzern sind wie bei den Giebelmauern mit Mischmauerwerk gefüllt. Verputzreste zeigen Spuren von Bandfassungen auf den Feldern des Fachwerks.

Zu Bauphase III gehören die bereits erwähnten, gut erhaltenen Rankenmalereien an den Decken des ersten und zweiten Obergeschosses. Im ersten Stock ist der hofseitige Raum dekoriert. Der strassenseitige Raum hat eine Holztäfeldecke mit Rechteckfeldern. Im zweiten Stock ist die Deckenmalerei des strassenseitigen Raumes vollständig erhalten (1992 restauriert).

Das kleine, einstöckige Hinterhaus gehört sehr wahrscheinlich ebenfalls in diese Bauphase. Zur Zeit der Untersuchung war die Bausubstanz dieses schlichten Gebäudes im wesentlichen noch erhalten.

Bauphase IV: Neubau der Strassenfassade

Vermutlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Vorderfassade ausgewechselt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Aufzugsgaube beseitigt und das Dach entsprechend korrigiert.

Die Ergebnisse der Dendro-Untersuchung

Die dendrochronologische Datierung der eruierten Bauphasen¹¹ war leider nur beschränkt möglich.

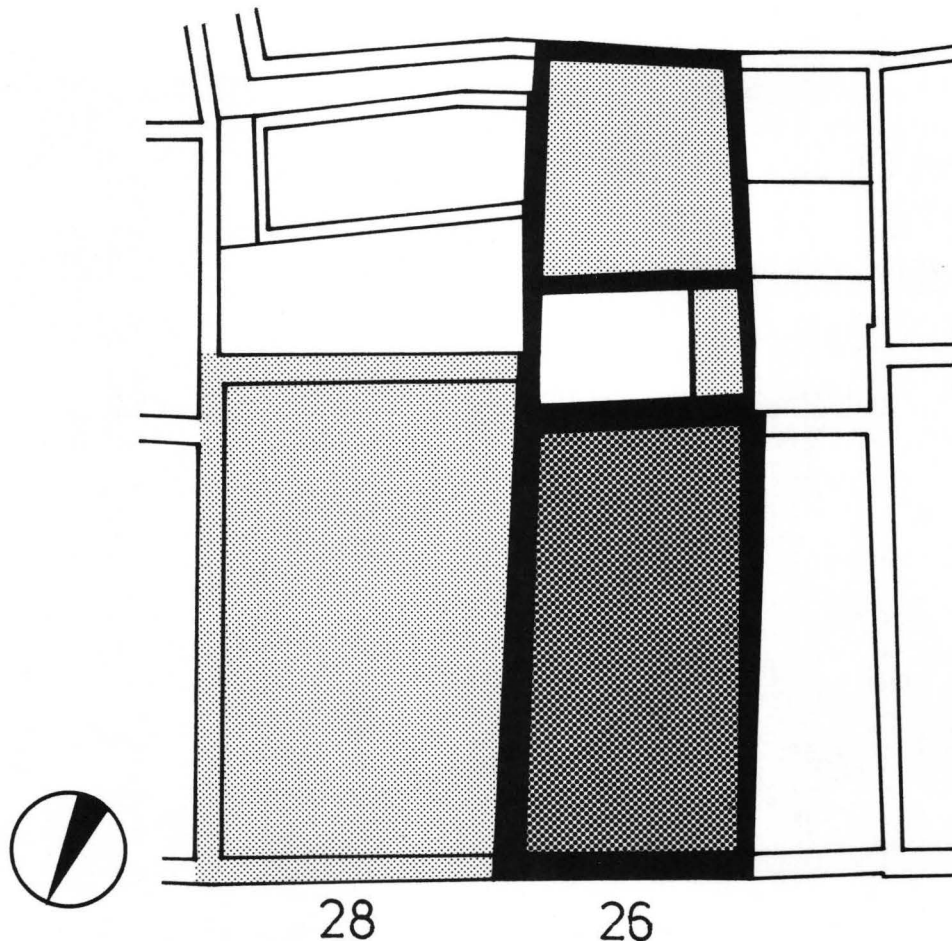


Abb. 7. Grundriss vom Erdgeschoss von Haus Webergasse 26 (nach Falknerplan, 1875). – Zeichnung: St. Tramèr. – Massstab 1:200.

Die während des Umbaus sichergestellten sechs Proben stammen aus dem Dachstuhl und dem zugehörigen Fachwerkgiebel (7). Ihre Datierung fiel sehr uneinheitlich aus: zwei Proben ergaben das Fälldatum 1569, eine weitere 1580, eine vierte 1621; die beiden letzten untersuchten Hölzer dieser Serie waren 1709 gefällt worden. Alle sechs Proben waren im Besitz der Rinde bzw. Waldkante, d.h. jahrgenau datierbar. Für die Baugeschichte des Hauses ergibt sich, dass Phase III von ca. 1710 stammen muss und dass ältere Teile des Hauses um 1569 und eventuell um 1621 erstellt worden sein könnten; dieses ältere Holzwerk wurde 1710 offenbar wiederverwendet.

Die beiden letzten Holzproben Nr. 7 und 8 waren im fertig renovierten Haus am älteren Fachwerk (6) entnommen worden. Deren Datierung war wegen schlechter Holzqualität nur über Indizienketten möglich, die Kurve reichte in einem Fall bis 1601, im anderen bis 1616 (ohne Waldkante). Wenn man den beiden Proben Glauben schenken will, wäre die Fachwerkwand von Phase II in der Zeit nach 1616, – entsprechend einem Datum der ersten Probenserie – eventuell um 1621 entstanden.

Anmerkungen

- ¹ Die baugeschichtliche Untersuchung führte Stephan Tramèr durch, ausserdem waren seitens der Basler Denkmalpflege beteiligt: Daniel Reicke (Betreuung der Untersuchung) und Markus Schmid (Berater der Bauherrschaft); Hans Ritzmann war für die Voruntersuchung zuständig; die Deckenmalereien wurden von Paul Denfeld restauriert. – Die Leitung des Umbaus lag in den Händen von P. Tschamber (Fa. Christen AG).
- ² Die Dokumente zu den baugeschichtlichen Untersuchungen sind unter der Adresse Webergasse 26, D 1990/3, bei der Basler Denkmalpflege abgelegt.
- ³ Klosterurkunden St. Theodor, D fol. 26, Nr. 15. Den weiteren Angaben dieses Abschnitts liegen die Einträge im Historischen Grundbuch (StAB) zugrunde, sofern die Quellen nicht angegeben werden.
- ⁴ Hinweis aus Klosterurkunden St. Theodor, D fol. 26, Urkunde zu Webergasse 24.
- ⁵ Ein Kellerschacht im Hinterhof weist auf die frühere Zusammengehörigkeit der zwei Liegenschaften hin. Die Verbindung zwischen den Häusern kommt auch darin zum Ausdruck, dass heute noch der zu Haus Nr. 26 gehörende Keller unter dem Haus Nr. 28 liegt. Diese Anordnung wurde auch beim Neubau des Nachbarhauses in jüngster Zeit beibehalten.
- ⁶ Zitiert nach dem Inventartext von Hans Eppens bei der Basler Denkmalpflege.
- ⁷ Vgl. Anm. 8 und diverse Stellen im Historischen Grundbuch (StAB).
- ⁸ Wettinger Berain, Zinsen und Zehnten 1672, M2, fol. 7v.
- ⁹ Auf einem Verputzrestchen in der Leibung waren rötliche Farbspuren zu erkennen. Diese könnten auch Bauphase II zugehören.
- ¹⁰ Wir danken Christine Keller von der Archäologischen Bodenforschung (Basel) für die Begutachtung und den Interpretationsvorschlag.
- ¹¹ Probenentnahme durch die Basler Denkmalpflege, dendrochronologische Datierung durch Dendron/Raymond Kontic, Basel (Bericht vom März 1993).

Anhang

Korrigenda

Berichtigungen zum letztjährigen Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung (JbAB 1990) sind in der *Fundchronik 1991: Nachträge* unter nachstehenden Adressen zu finden (siehe S. 19 ff. im vorliegenden Jahresbericht):

- 1976/25: Imbergässlein 11–15
- 1989/36: Kirchstrasse 13 (Riehen)
- 1990/1: Elsässerstrasse 90, Tagesheim
- 1990/21: Fabrikstrasse 5, Gaskessel (Etappe 1)
- 1991/6: Claragraben 96–103 (A)

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel.
AS	Archäologie der Schweiz
ASA (B)Njbl.	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigigen.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1991 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 35.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1990 sind zu Fr. 25.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098.02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 40.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984*. Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschin. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Demnächst erscheinen

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein, Kolloquium veranstaltet von der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel, 17./18. Oktober 1991*. Mit den Beiträgen sämtlicher Referenten.

René Matteotti, *Die Funde aus der Alten Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 9.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. 39 Textseiten, 11 Abbildungen. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Ueberblick Forschungsstand 1989*. Zweite

überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel²1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.